

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

### Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühr in der Stadt Wildbad: M. 1.00 monatlich 12 Pfg., die Kleinwohner  
Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im In-  
und Ausland: M. 1.00 monatlich 12 Pfg., die Kleinwohner  
Zu den Postämtern in der Stadt Wildbad: M. 1.00 monatlich 12 Pfg., die Kleinwohner  
Anzeigen nur 6 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die Kleinwohner  
Garmentelle oder deren Raum: 25 Pfg., die Kleinwohner  
Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach  
Überantwort. Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.



Nr. 167

Freitag, den 20. Juli 1917.

34. Jahrgang

## Die neueste englische Neutralitätsverletzung.

Vor wenigen Wochen war in der englischen und italienischen Presse zu lesen: „Die Zeiten der Neutralität sind nunmehr vorbei.“ Diese Aeußerungen muß man sich angefangen der neuesten englischen Verlegungen der holländischen Neutralität vergegenwärtigen.

Ein oder mehrere Geschwader englischer Torpedojahrzeug haben in den holländischen Küstengewässern, und zwar unmittelbar an der holländischen Küste deutsche Kraftdampfer angegriffen, teils genommen und weggeschleppt, teils vernichtet. Die endgültigen ziffermäßigen Angaben hierüber werden wohl bald vorliegen. Den englischen Streitkräften ist ohne Zweifel durch Spionage bekannt gewesen, daß die deutschen Dampfer auslaufen würden; daß sie sich innerhalb der holländischen Küstengewässern halten würden, war selbstverständlich. Es handelt sich mithin um einen sorgfältig vorher geplanten und angelegten Angriff auf die deutschen Dampfer in den holländischen Küstengewässern, mithin um eine geplante Verletzung der niederländischen Neutralität, eine konsequente Fortsetzung und Weiterentwicklung der Verdrängung und Vergewaltigung der Niederlande, nachdem vor wenigen Tagen noch englische Minensfelder ihnen den Weg zu den Ozeanen völlig verperrt und die Vereinigten Staaten alle Maßnahmen zu ihrer Aushungerung in Angriff, jedenfalls in Vorbereitung genommen haben.

Großbritannien und die ganze Welt weiß, von wie hervorragend großer Bedeutung die Niederlande und ihre Haltung für unsere Gegner sind, und zwar nach jeder Richtung hin, militärisch, wirtschaftlich und politisch. Großbritannien weiß ebenfalls, daß die Niederlande keine unbedeutliche Größe sind und daß sie bei mannigfachen Gelegenheiten ihre Entschlossenheit bekundet haben. Ihre Neutralität zu schützen. Die britische Regierung hat nun den Zeitpunkt gekommen erachtet, der holländischen Regierung zu zeigen, daß die Zeiten der Neutralität in diesem Kriege vorbei seien. Man muß nunmehr gespannt sein, was die niederländische Regierung tun wird, nachdem vor wenigen Wochen noch die holländische Stadt Braksee von britischen Flugzeugen mit Bomben beworfen worden ist. Läßt die niederländische Regierung diese neueste Verletzung und

Verletzung sich gefallen, gibt sie sich mit irgend einer Entschuldigunng zufrieden, so kann sie sicher sein, daß die Rücksichtslosigkeit Großbritanniens und seiner Bundesgenossen schnell in großen Schritten weitergeht, und zwar auf die Vernichtung der Unabhängigkeit und Selbständigkeit der Niederlande los. Offenbar will Großbritannien es auf die Entscheidung hinführen, um aus den Niederlanden ein neues Griechenland zu machen.

### Dr. Michaelis an den Grafen Czernin.

Wien, 19. Juli. Reichskanzler Dr. Michaelis hat an den Minister des Äußeren Grafen Czernin nachstehende Begründungsdepesche gerichtet: In dem Augenblick, in dem mich S. M. des Kaisers und Königs Vertrauen auf den Posten des Reichskanzlers berufen hat, ist es mir ein tiefgefühltes Bedürfnis, in Ew. Excellenz den Vertreter der Auswärtigen Angelegenheiten des Reiches zu begrüßen, mit dem in engerster und treuester Bündnisgemeinschaft zusammengeschlossen seit nunmehr fast vier Jahrzehnten der leitende Grundgedanke jedes deutschen Kanzlers gewesen ist. Dieses kostbare Erbe unverbrüchlich zu bewahren, betrachte auch ich als meine vornehmste Pflicht. Von ganz besonderem Werte würde es für mich bei diesem Bestreben sein wenn Ew. Excellenz auch mit der rücksichtslosesten Unterstützung bewahren wollten, die von Ew. Excellenz meinem Herrn Vorgesetzten in so reichem Maße zu Teil geworden ist. Österreich-Ungarn und Deutschland werden, das ist mein tiefster Glaube, siegreich aus diesem schweren Kampfe hervorgehen und ihren heldenmütigen Völkern eine glänzende und schöne Zukunft sichern. Reichskanzler Michaelis.

Graf Czernin hat hierauf geantwortet: Für die warmen Worte, mit denen Ew. Excellenz mich gelegentlich Ihres Amtsantritts zu begrüßen die Güte hatten, bitte ich, meinen tiefgefühlten Dank entgegenzunehmen. In der letzten verträuensvollen Zusammenarbeit mit den Leitern der deutschen Politik, in unerbittlichem Festhalten an dem altbewährten Bündnis, erblicke ich die sicherste Gewähr für eine glänzende Zukunft unserer heldenmütigen Völker. Zur Sicherung unserer Existenz zur Wahrung unserer heiligsten Güter stehen wir in dem gewaltigsten Kampfe aller Zeiten und ich vertraue zu Gott, daß wir in treuem Anhalten das erstrebte Ziel erreichen werden. In einem ehrenvollen Frieden bereit, sonst aber zum Kampfe bis auf das Aeußerste entschlossen, werden sich Deutschland und Österreich-Ungarn gemeinsam die Bedingungen für eine ungestörte friedliche Zukunft erzwingen. Czernin.

### Tirpitz an Dr. Spahn.

Berlin, 19. Juli. Großadmiral von Tirpitz hat an den Zentrumsführer Dr. Spahn folgendes Telegramm

gerichtet: In Erinnerung an lange verständnisvolle Mitarbeit des Zentrums für die durch unseren Kaiser begründete Weltstellung und Seegeltung Deutschlands halte ich es für meine Pflicht, Ihnen, verehrte Excellenz, zum Ausdruck zu bringen, daß meines Erachtens die beschlossene Kriegszielresolution in jegiger oder ähnlicher Fassung von verderblichster Wirkung nach innen und außen für unsere ganze Zukunft sein muß. Daß im Ausland dadurch eine von uns benutzbare Friedensstimmung gefördert wird, ist meines Erachtens nicht zu erwarten. Im übrigen würde selbst wenn wir gezwungen wären, einen Frieden ohne Entschädigung und Sicherheit zu erstreben, die Friedensresolution das ungeeignetste Mittel sein. Gerade dann müßten wir nach anderer Methode verfahren, aber wir brauchen einen solchen Frieden durchaus nicht zu erstreben. Falls wir uns an die Zufriedenheit, die in den Verhandlungen des Feldmarschalls Hindenburg zum Ausdruck gelangt, über vorübergehende Verstärkungen der Ernährungsvorkehrungen für später in dieser Beziehung darüber jetzt veranlassen, die Nerven zu verlieren und nach einem Frieden zu greifen, der unsere Zukunft und zwar besonders die unserer Arbeiterschaft gefährdet. Dem unbedeutende läche Fortführung des Unterseebootskrieges wird uns zwar nicht heute oder morgen, aber sicher und rechtzeitig den Erfolg bringen, für den wir nach zahllosen Klümpfungen Ew. Excellenz kämpfen. Hoffentlich sind Sie ganz wieder hergestellt. v. Tirpitz.

### Die hellenische Union an die russischen Machthaber.

Berlin, 19. Juli. Die hellenische Union in der Schweiz sowie eine Anzahl dort lebender königstreuer Griechen haben an die zur Stockholmer Konferenz entsandte Abordnung des Petersburger Arbeiter- und Soldatenrats sowie an die vorläufige Regierung ein Telegramm geschickt, worin sie Dank sagen für den kundgegebenen Entschluß der vorläufigen Regierung, den gegen die griechische Staatsverfassung gerichteten Gewaltstreik zu zunichte zu machen. Es wird dann die Hilfe der russischen Regierung erbeten zur Durchführung folgender Forderungen des griechischen Volkes: 1. Wiederherstellung der verletzten Freiheiten, die durch die griechische Verfassung gewährleistet sind, und die Rückkehr aller Vertriebenen; volle Pressefreiheit und Wiedereinsetzung der

## Erste Liebe.

Ein russisches Idyll von Karl Detlef.

13 Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Wie alt ist dieses muntere Landfräulein?“ fragte Constant herablassend lächelnd. Er konnte sich denken, wie das junge Mädchen dem eleganten Gardeoffizier gegenüber in tödliche Verlegenheit geraten würde.

„Sie wird heute siebzehn Jahre alt. Sei übrigens darauf gefaßt, anfangs von ihr ignoriert zu werden. Sie hat mir neulich erklärt, daß die Männer erst mit fünfzig Jahren interessant würden. Ein seltsames kleines Geschöpf, das sich ganz in der Stille seine eigenen Anichten gebildet hat!“

„Um Gotteswillen!“ Doch keine Nihilistin?“ Puschoff lachte herzlich. Nein, dazu hätte sie nicht die mindeste Anlage.

„Da kommen sie!“ rief Constant, dessen junge Augen schärfer waren, wie des Älteren Glas.

„Endlich! Ausfischer und Pferde haben gewiß unterwegs geschlafen. Und das Noßbeef?“ sagte er lachend hinzu. „Ich bedaure dich, es wird durchgebrannt sein.“

„Mein Appetit würde auch mit einer Schuhsohle fertig.“ antwortete der junge Mann heiter, der es vergessen hatte, daß er den gewiegten Fleischschmecker zu spielen sich verpflichtet glaubte.

Die alte Katesche hatte Nagorni ohne Unfall erreicht. Frau von Karin und der Major fühlten sich durch das Schwächen gestärkt und befanden sich in der Stimmung, dem Diener gebührende Ehre zu erweisen. Puschoff half ihnen beim Aussteigen und sagte, auf den jungen Mann zeigend: „Ich empfehle Ihnen meinen Neffen Constantin Stepanowitsch Puschoff.“

Kina hatte ein gleichgültig höfliches Lächeln für den Borgestellten, die elegante Erscheinung des Petersbur-

ranken. Hätte sie ihn aufmerkamer betrachtet, so würde sie sogar an ihm zu tadeln gefunden haben. Er war nicht ganz so groß wie sein Onkel und folglich viel zu klein, er hatte eine frische Gesichtsfarbe und sie schwärmte für eine vornehme, gelbliche Blässe, seine blauen, weitgeöffneten Augen sagten ihr gar nichts, wogegen der dunkle Blick Puschoffs von unergründlichen Geheimnissen erzählte. Constant's Eitelkeit war noch nicht soweit entwickelt, um von seiner Unwiderstehlichkeit unbedingt überzeugt zu sein; es entging ihm daher nicht, daß er diesmal keinen Eindruck gemacht. Im Grunde war es ihm lieb, daß die kleine Steppenbewohnerin, die übrigens ungemein niedlich und pikant aussah, ein gefälliges Herz besaß. Es wäre ihm peinlich gewesen, eine Neigung zu erwecken, die er nicht erwidern wollte. Sein Onkel hätte es ihm als einen Mißbrauch der Gastfreundschaft auslegen müssen, wenn er die Veranlassung zu einem Familiendrama geworden wäre. Auch die Absicht, den biederen Landlenten mit seinen distinguierten Manieren zu imponieren, mißlang vollständig. Die alte Dame ließ ihm nicht Zeit, sie in der schicklichen Form zu begrüßen, sie nahm seinen Kopf zwischen die Hände, drückte ihm einen schallenden Kuß auf die Stirn und rief mit starker Stimme:

„Das ist also der kleine Costia? Er ist recht hübsch geworden, aber die Sommerfleden auf der Nase haben sich nicht verloren.“

„Leptere Bemerkung war ihm empfindlich, die Sommerfleden wurden nur bei großer Hitze sichtbar, im Winter verschwanden sie gänzlich und er mochte an ihre Existenz nicht laut erinnert werden. Die Großmama ahnte nicht, daß ihre Worte eine Kränkung enthielten, sie nannte ihn: Costia, mein Söhnchen, und belud ihn mit den Gegenständen, die sie dem Diener nicht anvertrauen mochte, als Sonnenschirm, Pompadour, Lustkissen, sich selbst hing sie an seinen anderen Arm.

Puschoff folgte mit Kina; er freute sich, daß ihr erblühendes Gesichtchen heute so besonders hübsch erschien

verliehen. Im Esaal war die Tafel mit schweren, altertümlichem Silbergerät und Blumen geschmückt. Der Kammerdiener stand am Büffet und hob den Deckel von der Suppenschüssel in dem Moment, als sich die Gesellschaft niederließ. Die geschlossenen Jalousien verwehrt der Sonne den Eingang, und zum Ueberflus weichen zwei Diener mit großen Plauenwedeln die jubringlichen Fliegen fort. Kina sah zwischen dem Onkel und dem Neffen. Der Letztere war auffällig einseitig, und weant er sich an der Unterhaltung beteiligte, so wandte er sich ausschließlich an seinen Nachbar, den Major.

Puschoff verdroß dieses Verhalten, und damit das junge Mädchen sich nicht verlegt fühlte, verbot er sie in eine angeregte Konversation. Es plauderte sich leicht mit ihr. In ihrer lebendigen Art sagte sie jedes Thema mit Eifer auf und ihre blitzschnellen, meist treffenden Antworten ließen das Gespräch nie in's Stocken kommen. Es regte sich in ihr eine Welt von Gedanken und Umfindungen, unklar oft und verworren, und doch nach Ausdruck ringend. Puschoff hatte bloß dieser irrenden Lebhaftigkeit zu wehren.

Mit dem Dessert wurde Champagner aufgedient, dessen Marken Constant als Kenner prüfte. Das Gesicht des Majors zeigte eine so bedenkliche Idee, daß Kina behauptete, an seinen Waden ein Streckhölzchen anzuhängen zu können, welche Bemerkung seines Abblings ihn zu brödnendem Gelächter veranlasste. Die alte Dame war durch die Gemüths des Dieners in tolle Laune versetzt; sie erzählte von ihrer Jugendzeit, wie sie auf den Ballen in Moskau gestaut und mit dem Großvater getanzt hätte. Damals wären die Herren viel galanter gewesen, „ein junger Offizier würde z. B. die Unterhaltung seiner Nachbarin niemals dem alten Onkel überlassen haben.“ sagte sie mit den Augen blinzeln. Kina und Constant erröteten beide und sahen sich verflüchten an.

(Fortsetzung folgt.)



unabhängigen Richter und Verwaltungsbeamten. 2. Entfernung der fremden Armeen, fremder Kontrollorgane und der fremden Polizei. 3. Die bindende Verpflichtung der Entente, sich nicht mehr in die inneren Angelegenheiten Griechenlands einzumischen und, welches auch immer das Votum des griechischen Volkes sein möge, nicht mehr durch Blockade das unglückliche Land zu bedrohen. 4. Einsetzung einer neutralen Kommission zur Durchführung und Sicherung der vorbereiteten Maßnahmen.

## Die Kriegssteuern.

Die Steuerzettel kommen. Reist gibt es veruntworte Gesichter; man ist von der Höhe der Steuerbescheide unangenehm überrascht, weil über die neuen Kriegssteuern, so viel darüber schon geredet und geschrieben worden ist, noch große Unklarheit herrscht und man sich vielfach kein richtiges Bild gemacht hat, wie sie sich praktisch auswirken werden. Es dürfte daher angebracht sein, das Wesen der in Betracht kommenden Steuern nochmals kurz darzulegen.

1. Die Besitzsteuer. Diese Besteuerung ist nicht ganz zutreffend, denn was besteuert wird, ist nicht eigentlich der Besitz, sondern der Zuwachs zum Besitz. Bei Einbringung der Gesetzesvorlage im Jahre 1913 wurde zu Deckung eine Reichsbesitzsteuer, die sogen. Wehrsteuer, eingeführt und dafür am 31. Dezember 1913 allgem. der Vermögensstand festgesetzt. Die Besitz- oder Wehrsteuer sollte alle drei Jahre erhoben werden. Die Besitzsteuer von 1916 trifft jedoch nur den Vermögenszuwachs, der sich innerhalb der letzten drei Jahre eingestellt hat. Ob dieser Zuwachs aus Erbschaften, aus Verkäufen und Geschäftsübergaben, aus Kriegsgewinn u. a. herrührt, ist völlig gleichgültig. Der Zuwachs wird festgestellt auf Grund der im Januar und Februar d. J. abgegebenen Erklärungen. Besitzsteuer muß jeder zahlen, der ein Vermögen von über 20000 Mk. und jeder, der einen Vermögenszuwachs von mehr als 10000 Mk. hat. Die Höhe der Steuer ist abgestuft; sie beträgt bei einem steuerpflichtigen Vermögenszuwachs von nicht mehr als 50000 Mk. nur 75 Pfg. vom Hundert des Zuwachses. Bei einem Vermögenszuwachs von 50000—100000 Mk. sind vom Hundert des Zuwachses 90 Pfg. zu entrichten. Der Steuerpflichtige erhält von der Steuerbehörde einen Bescheid, der zugleich die für die spätere Veranlagung wichtige Vermögensfeststellung enthält. Die Steuer ist innerhalb dreier Jahre zu entrichten in Viertel- und Halbjahresteilen. Auf 10. Juli 1917 und 10. Januar 1918 ist je 1 Drittel fällig.

2. Die Kriegsteuer ist im Gegensatz zu der regelmäßig wiederkehrenden Besitzsteuer eine aus der Kriegszwangslage erwachsene Einnahmequelle des Reichs, sie greift deshalb auch fester zu als jene und umfaßt einen erheblich weiteren Kreis von Personen. Sie erfaßt die Vermögen von 10000 Mk. ab. Die Kriegsteuer wird in zwei Arten erhoben, als Kriegszuwachssteuer und als Kriegsondersteuer. Kriegszuwachssteuer hat zu zahlen, wer ein Gesamtvermögen von über 10000 Mk. hat und zugleich einen Vermögenszuwachs von über 3000 Mk. (Beachte den Unterschied zwischen Besitzsteuer, bei der der Zuwachs 10000 Mk. betragen muß, während bei der Kriegszuwachssteuer schon ein Zuwachs von 3000 Mk. und ein Gesamtvermögen von über 10000 Mk. steuerpflichtig ist!) Aus dem Kriegsvermögenszuwachs muß als Steuer entrichtet werden:

für die ersten 10000 Mk. des Vermögenszuwachses:	5 vom Hundert
für die nächsten angefangen oder vollen	
10000 Mk.	10 vom Hundert
20000 Mk.	15 vom Hundert
30000 Mk.	20 "
40000 Mk.	25 "
50000 Mk.	30 "
100000 Mk.	35 "
200000 Mk.	40 "
300000 Mk.	45 "

300000 Mk. 45 " " für die weiteren Beträge 50 " "

Die Kriegsondersteuer trifft alle diejenigen, die keinen Zuwachs oder Kriegsgewinn hatten, deren Vermögen aber keine Abnahme zu verzeichnen hat. Besteuert wird jedoch nur der Teil des Vermögens, der über 90 Prozent des auf 31. Dezember 1913 festgestellten Vermögens hinausgeht, sofern er auf 31. Dezember 1916 mehr als 20000 Mk. Vermögen besitzt. Es müssen also alle diejenigen, deren Vermögen über 20000 Mk. beträgt und in den letzten drei Jahren keine Zunahme erfahren hat, 10 Prozent ihres Vermögens versteuern und aus dieser Summe als Kriegsondersteuer 1 vom Hundert entrichten. Die Kriegsteuer (Sonder- und Zuwachssteuer) muß zu einem Drittel 3 Monate nach Zustellung des Steuerbescheides entrichtet werden, das zweite Drittel am 1. November d. J., das letzte am 1. März 1918. Vom 1. Juli ab müssen die noch nicht gezahlten Steuerdrittel zu 5 Prozent verzinzt werden.

3. Als dritte Steuer gehört hierher die württ. Landesvermögenssteuer, die aber im Gegensatz zur Besitz- und Kriegsteuer, die Kriegsteuern sind, eine württembergische Steuer darstellt. Sie ist auch ein Kriegsteuern. Die Landesvermögenssteuer wurde 1916 erstmals erhoben und ist als Ergänzung zur Einkommensteuer zu betrachten. Sie wird heuer veranlagt, zugleich auch für die beiden folgenden Jahre und zwar ist zu entrichten 1 Mark vom Tausend, sofern das Vermögen 20000 Mk. überschreitet. Wer aber weniger als 20000 Mark Jahreseinkommen hat, ist frei, selbst wenn er bis 50000 Mk. Vermögen besitzt. Die Steuer ist auf 1. Mai und 1. Oktober zu bezahlen.

## Der Weltkrieg.

W. A. Großes Hauptquartier, 19. Juli. (Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz:

#### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

In Flandern nimmt die Artillerieschlacht ihren Fortgang. Trotz Regens war die Kampfaktivität der zusammengezogenen Artilleriemassen bei Tage und während der Nacht sehr stark. Gewalttame Erkundungen der Engländer im Küstenabschnitt und östlich von Ypern wurden vor unseren Linien zum Scheitern gebracht.

An der Artoisfront war die Feuertätigkeit an mehreren Stellen vom La Bassée-Kanal bis auf das Südufer der Scarpe lebhaft.

Südlich von Saint Quentin führten heftige Truppen nach Artillerievorbereitung die französischen Höhenstellungen in einem Kilometer Breite. Der Feind ließ eine größere Zahl von Gefangenen und mehrere Maschinengewehre in unserer Hand und erhöhte seine Verluste durch Gegenangriffe, die abends und morgens vor den gewonnenen Gräben ergebnislos zusammenbrachen.

#### Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Die Gefechtsaktivität blieb meist in geringen Grenzen. Zeitweilig lebte sie in einzelnen Abschnitten an der Aisne, in der Champagne und auf dem linken Maasufer auf. Im Hochberg zwang unser Beschützungsteil die Franzosen, Teile des kürzlich dort gewonnenen Bodens zu räumen. Im Walde von Avocourt führte ein eigener Angriff zur Wiedererlangung einiger tags zuvor verlorenen Stellungen.

#### Heeresgruppe Herzog Albrecht:

Nichts Neues.

#### Östlicher Kriegsschauplatz:

#### Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Die schon seit Tagen regere Feuertätigkeit südlich von Danaburg und Smorgon hielt auch gestern an. Nordwestlich von Vuck und an der ostlithauischen Front

Stoßtruppenunternehmungen, die auch eine Zunahme des Feuers zur Folge hatten und zahlreiche Gefangene einbrachten.

Südlich des Dnjestr griffen die Russen die südlich von Kalusz von uns zurückgewonnenen Höhenstellungen mit starken Kräften an. Sie sind überall unter schweren Verlusten zurückgeschlagen worden.

Zwischen den Waldkarpathen und dem Schwarzen Meer keine größeren Kampfhandlungen.

#### Mazedonische Front:

Zwischen Ochrida- und Prespa-See, am Dobropolje und auf dem linken Wardarufser lebhaftere Feuertätigkeit.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

In Flandern und im Artois dauert der heftige Geschützkampf an. Der Tagesbericht spricht von zusammengezogenen Artilleriemassen, die in Flandern fünf bis sechs Schläge schlugen. Lange kam es wohl nicht her, daß die starken Artillerieverbände einander gegenüberstehen; die taktische Veränderung dürfte vielmehr mit der Ablösung der Franzosen durch die Engländer in Verbindung stehen. Die britische Heeresleitung wollte, wie damals angekündigt wurde, einen Hauptangriff von der Küste her unternehmen, der durch die englisch-französisch-amerikanische Flotte unterstützt werden sollte. Die Vorbereitungen wurden aber genau verfolgt und die entsprechenden Gegenmaßnahmen getroffen. In raschem tönem Stoß kam die deutsche Heeresleitung den Engländern zuvor, des ist Lombardys Zeuge. — Bei St. Quentin haben die Hessen die französische Front „eingebaut“, indem sie eine Höhenstellung in 1 Kilometer Breite im Sturm nahmen. Auch hier sind die feindlichen Verluste wieder sehr hoch. Die schmerzhaften „Wunden“ an der französischen Front mehren sich jetzt doch in ansehnlicher Weise. Auf dem linken Maasufer und der Westschampagne kam es mehrfach zu Gefechten, die zwar keinen größeren Umfang annahmen, uns aber durchweg Vorteil brachten.

Große Freude wird im Deutschen Reich die Meldung des Feldmarschalls Hindenburg auslösen, die Reichstagskanzler Dr. Michaelis im Reichstag bekanntgeben konnte: Die russischen Stellungen bei Loezow sind durchbrochen! Dies ist von ungeheurer Bedeutung. Am 16. Juli sind die Russen, nachdem sie die Westschweizer auf einer Frontbreite von etwa 30 Kilometern etwa 15 Kilometer tief zurückgedrängt und die Stadt Kalusz besetzt hatten — wodurch ihr Ziel Lemberg von Süden her bedroht werden konnte —, mit Hilfe deutscher Truppen über die Lomnica zurückgejagt worden. Deutsche Truppen, unterstützt durch österreichische Artillerie haben nun an der Flota Lipa, südlich von Loezow (etwa 60 km östlich von Lemberg) einen längst geplanten Angriff gegen die russische Stellung ausgeführt und sie glatt durchlöcher. Das hat die Lage gerade umgekehrt. Die russische Front ist in Gefahr auseinander zu werden und die Deutschen können den Russen bei Halicz und Stanislaw (östlich Kalusz) in den Rücken kommen. Auf näheren Bericht darf man gespannt sein.

## Die Ereignisse im Westen.

### Der französische Tagesbericht.

W. A. Paris, 19. Juli. Amtlicher Bericht vom 18. Juli nachmittags: Westlich und östlich von Ceruz wurde der K. A. (Kriegsaktivität) recht lebhaft. Wir wiesen einen Handstreich gegen kleine Posten nördlich von Biennes-Chatou an Westende der Argonnen ab und machten eine Anzahl Gefangene. Auf dem linken Maasufer machten die Deutschen nach heftiger Beschichtung morgens Gegenangriffe gegen die Stellungen, die wir ihnen gestern vom Walde von Avocourt bis zu dem Abhang der Höhe 304 entziffen hatten. Alle ihre Angriffe brachen sich an dem tatkräftigen Widerstand unserer Truppen, die ihnen blutige Verluste beibrachten, ohne das kleinste Stück des eroberten Geländes preiszugeben. Ein feindlicher Handstreich gegen einen Graben bei Calonne hatte keinen Erfolg.

## Erste Liebe.

Ein russisches Idyll von Karl Detlef.

15 Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Wie er mit erhittem Wangen und zerzausten Locken vor der Terrasse hielt und zu ihr aufblickend fragte, ob sie zu einem Versuch geneigt wäre? da meinte sie doch, daß blaue Augen eine wehrwürdig dunkle Färbung annehmen können und dann viel ausdrucksvoller erschienen.

Während sie über das Geländer gebeugt mit ihm verhandelte, bemerkte die alte Dame verdrießlich zu dem Hausherrn, er vernehme die Kleine in unverantwortlicher Weise, was es mit dem Reiten bedeuten solle? Sie hätte immer nur erlebt, daß sich die Amazonen schlichtlich irgend ein Glied ausrenten. Pustoff hatte darauf leise geantwortet, und weil ihm das nicht zu bändigende Organ der Alten bekannt war, ergriff er mit sanfter Gewalt ihren Arm und führte sie, unter dem Vorwande, ihr einen neuen Spieltisch zu zeigen, ins Haus hinein. Trotz dieser Vorsichtsmaßregel drangen einzelne Ausreißer, wie: „das Kind! Was fällt Ihnen ein, Alexander Michailowitsch! Schon heiraten!“ bis auf die Terrasse, wo sie schließlich niemand beachtete.

Der Major hatte sich mit brennender Pfeife breitbeinig auf einen Stuhl niedergelassen und verfolgte, beide Arme auf die Balustrade gestützt, jede Bewegung seines Kindes. Nina hatte das Reittkleid übergestreift, das eng anschließend die weichen Formen der graziosen Gestalt abzeichnete. Unter dem tief in die Stirn gedrückten Häubchen drängte sich das volle Haar hervor, die Augen blühten; sie warf das Köpfchen in den Nacken und ließ die Werte durch die Luft sausen. Constant schnalzte den Steigbügel kürzer und kürzte die Festigkeit des Sattelzeuges; er nahm die ganze Angelegenheit sehr wichtig und ihr war es ein mindestens eben so bedeutungsvoller Moment, wie das Wäutlerornen im Justizamt in Gegenwart der

höheren Einsicht hierbei zu fügen hatte, und als er ihr das Aufsteigen, die Fügelführung, Sitz und Schluß erklärte, hörte sie andächtig zu und über die halb geöffneten Lippen glitt zeitweise ein gedämpftes, gehorames Ja.

Das Amt eines Lehramts einer solchen Schülerin gegenüber hatte durchaus nichts Trodenes und Langweiliges. Wie sie den kleinen Fuß in die dargebotene Hand stemmte und sich leicht auf's Pferd schwang, sagte der junge Mann anerkennend: Mademoiselle verrät Talent! Auch die beste Penjur unter einem französischen Kuffak hatte ihr nicht so viel Vergnügen gemacht, wie dieses Lob; sie bereute, in ihrem Urteil über Constant voreilig gewesen zu sein, er hatte doch etwas von der Liebenswürdigkeit seines Onkels geerbt. Er dagegen fand Zeit, trotz seines Lehramts Berachtungen über die anmutige Amazonen anzustellen. Sie ritten im ruhigen Schritt nebeneinander und plauderten wie zwei Spielkameraden. Nina ließ sich in unbefangener Fröhlichkeit gehen, die Liebe — die erste und ewige Liebe, denn das Leben hatte bekanntlich nur einmal für dieses Gefühl Raum — gab ihr das Bewußtsein unantastbarer Sicherheit. Wer hätte ihr gefährlich werden können, da ihr Herz nicht mehr frei war? Sie provizierte keine Kundigungen, denn ihre kleinen, unschuldigen Akzente waren sie für den auf, den sie liebte. Er hatte seinem Onkel so oft wiederholt, daß er nur für Frauen d'm certain age, wie Balzac es bezeichnet, d. h. zwischen fünfundsiebzig und vierzig Jahren, schwärmen könnte, daß er es schließlich selber glaubte; die junge Schönheit an seiner Seite konnte ihm wohl gefallen, aber ihn nicht ernstlich beunruhigen. Beide waren innerlich überzeugt, daß ihr Verhältnis ein rein geistliches bleiben würde.

Nebrigens unterhielten sie sich prächtig. Constant erzählte von einer Quadrille die von Gardeoffizieren und Hofdamen in altfranzösischem Kostüm vergangenen Winter in der kaiserlichen Manège geritten worden wäre.

icuzend, daß dergleichen Dinge zu erleben schon sein müsse. Ob er sich hier nicht sehr langweile? — Nein, es wäre gar nicht der Fall, es wäre sehr angenehm, der Sommer auf dem Lande zu verbringen. — Ja, den Sommer! sagte sie kypfästtelnd; wenn er jedoch, wie sie den langen, einsamen Winter als Perspektive hätte!

O, wie er sie bedauerte! Er hatte inniges Mitleid mit ihr. Dieses schöne, interessante Mädchen würde die Fierde eines jeden Salons sein. Er sprach sich entschlossen dahin aus, daß es die Pflicht ihres Vaters wäre, ihretwegen nach der Stadt zu ziehen. Vielleicht würde es der Zufall fügen, oder vielmehr es wäre wahrscheinlich, daß er im Herbst in diese Gegend zurückkehre. Auf Wunsch des Onkels ränge er zur Armee über, und bei den einflussreichen Protektionen, deren er sich erfreue, würde er sich die künftige Garnison nach Belieben wählen dürfen, z. B. die herrliche Gouvernementsstadt. Der Plan wurde von ihr beifällig aufgenommen. Mit ihrer lebhaften Phantasie malte sie sich aus, wie sie dann bereits Pustoffs Gattin und ihr Haus das gastfreieste und eleganteste der Stadt sein würde. Der junge Offizier war gewiß ein ausgezeichnete Tänzer, ein Ball würde dem andern folgen. . . . Plötzlich lachte sie hell auf — wie komisch es klingen würde, wenn er sie ehrethätig mit ma tante, oder chère tante anredete! Im Übermut gab sie dem Pferd einen tüchtigen Schlag mit der Reitgerte, welche unverdient Fächigung einen heftigen Seitenprung nach sich zog, der die unerfahrene Reiterin beinahe abgeworfen hätte. Constant griff hastig nach den Zügeln und sein häßliches Gesicht ward blaß vor Schred. „Wie unbefonnen!“ rief er vorwurfsvoll.

„Fürchten Sie für mich?“ „Sie können noch fragen!“ erwiderte er erregt. „Sie sind meinem Schutze befohlen, ich wäre in Verzweiflung, wenn Ihnen ein Unfall zustoße.“

(Fortsetzung folgt.)



### Der englische Tagesbericht.

London, 19. Juli. Amtlicher Bericht vom 18. Juli nachmittags: Deltlich von London-De-Preuz gewonnenen unserer Truppen weiter Gebilde und nahmen noch einige Deutsche gefangen. Wir machten erfolgreiche Vorstöße nordöstlich von Diktarien und bei Besenitz. Viele Gefilde wurden geistert und auch Östange eingebrochen. Ein feindlicher Stotrupp wurde bei Wollf von unseren Patrouillen vertrieben.

### Die Engländer in Frankreich.

Stockholm, 19. Juli. Allehanda bringt unter der Ueberchrift: "England gedult den Krieg noch Jahre zu führen" folgende Mitteilung aus Rotterdam: Aus sicherer Quelle erfahre ich, daß die Engländer sich kürzlich durch Vertrag das Verfassungrecht über die Schiffs werften in den französischen Städten an der Westküste für drei weitere Jahre gesichert haben. Die französische Regierung, die diese Tatsache als Beweis dafür ansieht, daß die Engländer den Krieg noch jahrelang hinauszuziehen wünschen, hat die Nachricht mit großer Verstimmung aufgenommen.

### Der Krieg zur See.

Berlin, 18. Juli. Durch eines unserer Tauchboote sind im englischen Kanal neuerdings drei Dampfer und zwei Segler verhaftet. Darunter befinden sich zwei bewaffnete englische Fracht-dampfer.

Amsterdam, 19. Juli. Der deutsche Dampfer Renate Leonhardt, der bei Bergen gestrandet war, wurde wieder flott gemacht und nach Amiden gebracht.

Saloniki, 18. Juli. (Reuter) Japanische Kanonenboote sind im Mittelädischen Meer angelangt.

Rotterdam, 19. Juli. Die Versicherungsfirma Blam und van der Ne veröffentlicht eine Liste, wonach vom 15. Juni bis 15. Juli 190 Dampfer und Segler sowie 29 Fischfahrzeuge insge von Kriegshandlungen gesunken sind.

### Neues vom Saage.

#### Abschiedstelegramme an Reichmann Hoffweg.

Köln, 19. Juli. Die Kölnische Zeitung meldet aus Berlin: Wie wir hören, sind dem scheidenden Reichskanzler von Reichmann Hoffweg von den Bundesfürsten sehr herzliche Abschiedstelegramme zugegangen.

#### Die Zivilverwaltung in Belgien.

Berlin, 19. Juli. Nach der nunmehr durchgeführten Verwaltungstrennung bestehen im Generalgouvernement Belgien folgende sechs oberste deutsche Zivilbehörden: 1) der Verwaltungsrat für Flandern in Brüssel (Provinzen Antwerpen, Limburg, Ostflandern, Westflandern sowie die Kreise Brüssel und Löwen); 2) der Verwaltungsrat für Wallonien in Namur (Provinzen Hennegau, Lüttich, Luxemburg, Namur, sowie den Kreis Nivelles); 3) die Politische Abteilung; 4) die Kantabteilung; 5) die Abteilung für Handel und Gewerbe und 6) die Finanzabteilung, je bei dem Generalgouverneur in Brüssel.

### Die Wirren in Rußland.

Petersburg, 19. Juli. Nach dem "Nitsch" ist ein japanisches Geschwader von Kriegsschiffen im Hafen von Wladiwostok eingelaufen. Auf den Protest der russischen Regierung habe Japan erklärt, es handle sich nur um Schulschiffe.

Paris, 19. Juli. Das "Petit Journal" meldet, im Petersburger Militärbezirk seien Kriegsgesichte eingeleitet worden. Ausländische Staatsangehörige verlassen die Hauptstadt. Die Duma, die im Rathaus tagen wollte, wurde durch Soldaten verjagt.

Die "Times" schreibt aus Odessa: Ein aus mehreren Soldaten und Matrosen, einem Offizier und einem Hauptbeamten bestehendes Konjorium hat mit mehr oder minder sanfter Gewalt bekannte Millionäre zu Zeichnungen auf die russische Freiheitsanleihe aufgefordert, ohne daß diese Beträge — es handelt sich in verschiedenen Fällen um solche von 3 Millionen und 1 Million Rubel — wie es scheint an die Regierung abgeliefert worden sind.

Lugano, 19. Juli. Die vatikanische Korrespondenz berichtet: Papst Nikolaus zeige Spuren von Geisteslähmung, daß die "Beforgnis" bestehe, er könnte Selbstmord verüben.

### Baden.

(\*) **Lahr**, 19. Juli. Ein seltenes Naturphänomen konnte gestern vormittag beobachtet werden. Ein wolkenartiger Schwarm von Kollweißlingen flog über die Stadt.

(\*) **Rußbach**, 19. Juli. Beim Heidelbeersuchen fanden Kinder eine Kindesleiche. Das Kind wird vier Monate alt gewesen sein. Eine gerichtsarztliche Untersuchung ergab keine weiteren Anhaltspunkte.

(\*) **Schnod**, 19. Juli. Der Höchstpreis für Schlenkerhonig beträgt für den Erzeuger 2,75 Mk. das Pfund; beim Verkauf durch andere Personen 3,50 Mk. Bei Wahrung von größeren Mengen bis zu 5 Kilo beträgt der Höchstpreis 3 Mk. Die gleichen Preise gelten auch für ausländischen Honig.

(\*) **Zodmoos**, 19. Juli. Am Dienstag brach im Hause des Schuhmachermeisters Ludwig Berger Feuer aus, welches auch auf die Anwesen der Marie Zimmermann und des Leo Wölle übergriff. Zwei dieser Gebäude brannten vollständig ab. Das dritte konnte noch gerettet werden. Leider ist das Lager des Kommunalverbands, das in dem einen der abgebrannten Häuser untergebracht war, größtenteils verbrannt.

(\*) **Friberg**, 19. Juli. Der Bürgerausschuß hat heute die Gaspreise mit Wirkung vom 1. Juli 1917 an festgelegt für Leucht-, Koch-, Heiz- und Industrie-Gas auf 22 Pfg. für Manganmessergas auf 23 Pfg. für den Kom. (statt bisher 18 und 20 Pfg.). Jegliche

genommenen Stadt-Gaswerkanlage mit 349 322 Mk. wurde genehmigt. Ferner wurden für Neueinrichtungen 678 Mk. bewilligt. Die ganze Anlage stellt sich danach auf 365 000 Mk. In das Werk sind in Tribe und dem benachbarten Schnod 1025 Abnehmer (677 Messer, 348 Automaten) angeschlossen.

### Württemberg.

(\*) **Leonberg**, 19. Juli. (Ein schlechtes Geschäft.) Ein bekannter Landwirt von einem Nachbarort verkaufte ein Paar Ochsen zu einem den Höchstpreis um 650 Mk. übersteigenden Wert. Die Sache kam zur Anzeige. Der Besitzer wurde nun zu einer Strafe von 650 Mark verurteilt, wozu noch die Kosten mit über 100 Mk. kommen. Die beiden Ochsen wurden dem Kommunalverband überwiesen.

(\*) **Kalen**, 19. Juli. (Glockenabsturz.) Von der heiligen evangelischen Stadtkirche werden geg wärtig die Glocken abgenommen. Als Pänglocke verbleibt die älteste Glocke mit 540 Kg., während drei im Gewicht von 121, 270 und 1000 Kg. in den Krieg ziehen müssen. Bei der Abnahme der großen Glocke am gestrigen Vormittag brach ein Gerüstbalken, wodurch die 1000 Kg. Glocke abstürzte, den Kranz des Turmes sowie den Boden beschädigte. Sonst ist glücklicherweise kein Unglück entstanden.

(\*) **Neutlingen**, 19. Juli. (Auf schlimmen Wegen.) Die Liebe und der Hang zum Großtm wurde einem Kaufmannslehrling zum Verhängnis. Er machte bei jeder Gelegenheit Eingriffe in die Kasse, sahl seiner Hausfrau das Sparkassenbuch und hob den Betrag ab. Die ihm geneigte Mutter nahm dem verfluchten Burschen einige hundert Mark ab und ging damit auf Reisen.

(\*) **Winzeln**, 19. Juli. (Glockendiebstahl.) Zeit werden gar noch Kirchenschloßen gestohlen. Von der alten Kirche wurde eine Glocke herabgeholt und bis zur Ablieferung ins Rathaus gebracht. Als man kurz darauf nach der Glocke sah, war sie verschwunden. Sie konnte bis jetzt noch nicht aufgefunden werden.

(\*) **Tuttlingen**, 19. Juli. (Unwetter.) Am letzten Montag ging in der Gegend vom Lohhof, Württembergertorf und Nischolderhof ein schweres Gewitter mit Hagelschlag nieder. Der Schaden beträgt teils bis zu 80 Prozent. Auch das am Dienstag niedergegangene Gewitter hat stichweise ziemlich Schaden verursacht, so in Eichen, in der Tiefe usw.

(\*) **Tuttlingen**, 19. Juli. (Einbruch.) In letzter Zeit sind in einigen heiligen Schulfabriken Waren im hohen Betragen durch Einbruch gestohlen worden. Der Dieb, ein 30 Jahre alter, mit Justizhaus vorbehafteter Arbeiter namens Max Kaiser, ist flüchtig. In seiner Wohnung wurde ein Teil der gestohlenen Waren vorgefunden.

### Die russ. Linien durchbrochen

Nach einem Telegramm des Generalfeldmarschall von Hindenburg an den Reichskanzler Michaelis sind heute die russ. Stellungen südlich von Plojow östlich von Lemberg (Galizien) durchbrochen worden.

### Die Abstimmung im Reichstag

Berlin. Der Reichstag hat die gemeinsame Entschließung des Zentrums, der Sozialdemokraten und der fortschrittlichen Volkspartei mit 214 gegen 116 Stimmen bei 17 Stimmenthaltungen angenommen.

### Lofales.

#### Verordnung über Höchstpreise für Getreide, Buchweizen und Hirse aus der Ernte 1917.

Durch die Verordnung des Bundesrats vom 19. März 1917 sind die Preise für Getreide, Buchweizen und Hirse aus der Ernte 1917 in der Weise festgesetzt worden, daß der Roggenhöchstpreis um 2,50 Mk., der Weizenhöchstpreis um 1 Mark gegen die Preise des abgelaufenen Wirtschaftsjahres erhöht, sowie der Höchstpreis für Hafer und Gerste auf 13,50 Mk. für ungegohlenen Buchweizen auf 30 Mk., für gegohlenen Buchweizen auf 40 Mk. für ungegohnte Hirse auf 30 Mk. und für gegohnte Hirse und Brauhirse auf 48,50 Mk. für den Zentner bestimmt worden ist.

Die Verordnung des Kriegsernährungsamts hierüber, hält bezüglich des Roggen- und Weizenhöchstpreises daran fest, daß für die bestehenden einzelnen örtlichen Preisgebiete, die unverändert belassen worden sind, von Osten nach Westen den Friedenspreisen entsprechend, wie bisher, möglich steigende Sätze festgesetzt werden. Für Roggen und Weizen aus früheren Ernten bleiben die alten niedrigeren Höchstpreise maßgebend. Dagegen gelten die neuen Höchstpreise auch für Hafer, Gerste, Buchweizen und Hirse früherer Ernten.

Die Notwendigkeit des Frühbrühes und der frühzeitigen Ernte des Getreides bedingt, daß das Getreide, um mahlbar und haltbarer zu werden, in der Regel in sogenannten Dampfanlagen künstlich getrocknet werden muß. Für diese künstliche Trocknung ist die Zahlung von Zuschlägen während der Frühlingszeit neben den Frühbrühzuschlägen vorgesehn. Die Zuschläge zerfallen in einen Trocknungsschlag von 30 Pfg. für den Zentner und eine Prämie, die dem Maße entspricht, um das das abgetrocknete Getreide bei Lieferungen vor dem 15. August 1917 unter 18 Prozent, bei Lieferungen vor dem 1. Oktober 1917 unter 18 Prozent Wasserhalt veruntermittelt ist. Während der Frühbrühzeit

muß die Feuchtigkeit der Getreiden vor dem 15. August 1917 19 Prozent und bei Lieferungen vor dem 1. Oktober 18 Prozent nicht übersteigt. Vom 1. Oktober 1917 an ist Getreide mit einem Feuchtigkeitsgehalt bis zu 17 Prozent als vollwertig zu betrachten.

Entsprechend den gestiegenen Getreidepreisen sind die Sommerhöchstpreise erhöht worden. Sie betragen 10 Pfg. bei Hafer 15 Pfg. für den Zentner, sofern die Säcke binnen drei Wochen nach der Lieferung nachzugeben werden.

Dem Kaufpreis dürfen 2 u. 3 Jahre hinaus über Reichshauptstadt Zuschläge werden, sofern die Zahlung nicht binnen 15 Tagen nach der Ablieferung erfolgt.

Originalsorten von Getreide, Buchweizen und Hirse ist von den Höchstpreisen ausgenommen. Bei anerkanntem Saatgut aus Saatgutstätten dürfen dem Höchstpreis Zuschläge werden: für die erste Abmal ein Betrag bis zu 2 Mk., für die zweite bis zu 3 Mk., für die dritte bis zu 4 Mk. für den Zentner. Die Zuschläge schließen die Prämien und die Trocknungsschläge sowie die Zuschläge für den Handel ein. Alles übrige Saatgut von Getreide, Buchweizen und Hirse unterliegt den allgemeinen Höchstpreisen.

Reichsgetreideordnung. Wer am 10. August 1917 Vorräte früherer Ernten an Getreide und Weizen aus Brotgetreide und Gerste, sowie an Saaten, Gransen, Bräute, Flocken in Gewaschen hat, ist verpflichtet, sie dem Kommunalverband des Lagerorts bis zum 20. August 1917 anzugeben. Von der Angegebenspflicht sind gewisse Vorräte befreit, insbesondere Getreide, Maltenerträge, Buchweizen und Hirse einschließlich der daraus hergestellten Erzeugnisse bis zu 25 Kilogramm. Die angegebene Vorräte sind mit dem 16. August 1917 beizugeben.

Die Milch abkochen! Es wird darauf hingewiesen, daß es namentlich in der gegenwärtigen Zeit von Besondere Wichtigkeit ist, die Milch nach Entzug abzukochen. Jede Verunreinigung mit obiger Milch im Haushalt kann jetzt gefährlich werden.

Südwestdeutsche Kanalarbeiten. Die Vorstandschaft des Südwestdeutschen Kanalvereins hat in ihrer Umer Sitzung Beschlüsse gefaßt, die abermals einen großen Schritt nach vorwärts bedeuten. Das aus den Jahren 1908 stammende Projekt von Oberbauart Gungenhan, das eine Verbindung des Neckars mit der Donau durch das Neckar- und Donaukanal vorsieht, soll durch Kanalarbeiten von 600 T. auf 1200 T. umgearbeitet werden. Dabei ist es den Technikern freigestellt, dem seither angenommenen Weg zu folgen oder einen neuen Weg einzuschlagen. Der Weg durch das Fildal, der vollständig neu anzunehmen ist, wird sowohl mit der Tunnellinie Leberlingen-Ulm als auch in einer Abweichung hiebon, die wahrscheinlich vom Fildal nach dem oberen Neckar führen und so die beiden Projekte verbinden wird, durch die Firma Grün u. Bültinger in Mannheim bearbeitet. Der Vertrag mit dieser Firma, der in erster Linie die Tunnelführung zum Gegenstand hat, ist bereits zum Abschluß gelangt. Mit der Vornahme weiterer Vorarbeiten für die Verbindung Donau-Donau-See (Schussenweg und Donauweg) ist Stadtbaurat Götter-Ulm beauftragt.

Erhöhung der Elektrizitätspreise. Eine Versammlung des Verbands der Elektrizitätswirtschaft von Württemberg und Hohenzollern, die am Dienstag in Stuttgart stattfand, beschloß, vom 1. August d. J. ab vorerst einen Zuschlag von 30 Prozent auf die Strompreise eintreten zu lassen.

Gehaltszulage an Körperlichkeitsbeamte. Die Vorstandschaft des Vereins Württ. Körperlichkeitsbeamten hat in einer eingehend begründeten Eingabe das Ministerium des Innern ersucht, es möge die Kgl. Oberämter ermächtigen, die in Betracht kommenden bürgerlichen Kollegien und Amtsversammlungen a. s. u. d. r. n. ihren Beamten Gehaltszulagen in ausreichender Höhe zu gewähren.

Neue Abmeldevorschriften im Reiseverkehr. Da aus verschiedenen Teilen des Reiches Klagen über die ungleichmäßige Anwendung der Vorschriften über Abmeldebestimmungen im Reiseverkehr zum Zwecke der Verjüngung mit Lebensmitteln einlaufen, hat das Kriegsernährungsamt ein Rundschreiben an die Bundesregierungen versandt, in dem u. a. ausgeführt wird: „Berlangen, die vorübergehend vertreten (Kur-, Badeaufenthalt) und über 14 Tage ihren gewöhnlichen Aufenthalt verlassen, haben Anspruch auf die Erteilung des vorgefertigten Abmelde Scheins. Neben diesem müssen ihnen Reichsreisebrotscheine — gegen Bezahlung der heimatischen Postmarken — mitgegeben bzw. nachgeschickt werden. Der Reiseort braucht solche nicht auszuwändigen, da dies das bestehende Abrechnungsverfahren der Reichsgetreidestelle über Wehrverbräuh führen würde. Der Reisende kann seine Reichsreisebrotscheine mitnehmen. Soweit dies nicht geschieht, muß jedoch der Waffort solche auswändigen. Die Zusatzkarte ist neben dem Abmelde Schein nicht mitzugeben, sondern einzugeben. Der Waffort hat dem Fremden seine Zusatzkarte auszuwändigen. Rückerkarten sind seitens des Wafforts nur auszugeben, wenn die Inverkehrnahme vorzulegen wird. Im Übrigen muß der Reiseort dem Fremden in seine Verjüngung aufnehmen, soweit letzterer nicht ausdrücklich das Abmelde Schein Vorräte besitzt. Er darf insbesondere nicht Vorlage der rdtlichen heimischen Karten des Fremden für andere als die erwähnten Lebensmittel zwecks Umanisches verlangen. Bei der Abreise hat der Reiseort den Abmelde Schein einzubehalten, dagegen dem Abreisenden einen neuen Abmelde Schein auszustellen. Dies ist nötig, da jeder Ort die Abmelde Scheine der bei ihm vorübergehend Aufhältlichen braucht, um nötigenfalls seinen Wehrbedarf an Lebensmitteln für Fremde belegen zu können.

Kohlenmangel. Auf eine Bitte des Oberbürgermeisters von Frankfurt a. M. für eine schrittweise und gleichmäßige Belieferung der Städte mit Winterkohlen bejort zu sein, erteilte der Reichskommissar der Kohlenverteilung die Antwort: Jureit seien zwei Verjüngungen in Vorbereitung, die Belieferung der Landwirtschaft und der Landgemeinden unter 10 000 Einwohnern und die Verjüngung der Städte mit Hausbrandkohlen.



förderung genügende Mengen zum Verkauf für Winter-  
vorräte nicht zur Verfügung stehen.

**Auflösung von Kriegsgesellschaften.** Die  
Hafereinkaufsgesellschaft für fabrikmäßige Herstellung von  
Hafereinträgeln sowie die Reichshäfenfruchtstelle wer-  
den am 31. Juli aufgelöst. Ihre Befugnisse gehen  
auf die Reichsgetreidestelle über.

**Ersatz für gestohlene Schuhe.** In letzter Zeit  
sind in verschiedenen Gasthöfen Schuhe von Reisenden  
gestohlen worden. Diese letzteren befanden sich, da ohne  
Bezugscheine keine neuen Schuhe zu erlangen waren,  
oft in peinlichster Verlegenheit. Die Reichsbeleidigungs-  
stelle hat nun ein Einsehen gehabt und an die Bezugs-  
scheinkommissionen die Weisung ergehen lassen, daß bei  
glaubhaftem Nachweis oder eidestätlicher Versicherung  
des Diebstahls oder der Beschädigung Bezugscheine ver-  
abfolgt werden sollen.

**Büchsen- und Jagdgewehre aus der Ernte  
des Jahres 1917.** Die Reichsstelle für Gewehre und  
Obst hat an die Landesstellen ein Schreiben gerichtet,  
nach dem die gesamten Fabrikate schließelmäßig auf  
die einzelnen Bundesstaaten verteilt werden, die sie zur  
Unterverteilung wieder an die Kommunalverbände ab-  
geben. Die Zwangsabwirtschaftung erstreckt sich auch auf  
die Waren, die von Städten, Werken und Einzelpersonen  
auf eigene Rechnung gegen Verlohn bei den Fabriken  
hergestellt werden. Jeder vertragsmäßige Verkehr ist schon  
jetzt bei Strafe untersagt.

**Die Nationalstiftung als Erbe.** Der Natio-  
nalstiftung für die im Kriege Gefallenen sind neuer-  
dings wieder größere Vermögen durch letztwillige Ver-  
fügungen zugegangen und zwar von dem verstorbenen  
Verichtsassessor Dr. Arthur Kaufmann in Frankfurt  
a. M. 200 000 M. und von Herrn Johann Heinrich  
Albrecht in Bremen 10 000 M.

## Vermischtes.

**Kriegsergebnisse.** In Dresden fand dieser Tage die Tagung  
für Kriegsergebnisse statt, der auch Vertreter der preussischen,  
bayerischen, württembergischen und schlesischen Regierung an-  
wohnten. Die Tagung beschloß, dahin zu wirken, daß alle  
Ehrungen schlicht sind; die Kriegerruhestätten sollen vor baldi-  
gem Zerfall geschützt und ihrer Umgebung angepaßt werden.

**Die neue Welt.** Der sozialdemokratische Abgeordnete Wittich  
hat an den Präsidenten des österreichischen Reichsrats Dr.  
Gros die Anfrage gerichtet, ob er bereit sei, auf die Ver-  
sicherung des Dr. Adler aus der Kerkerhaft hinzuwirken. (Adler  
ist bekanntlich wegen Ermordung des Ministers Stürgkh zum  
Tode, dann aber zu lebenslänglichem Kerker verurteilt worden.)

**Unerhörte Holzpreise.** Aus Apentode (Schleswig-Holstein)  
wird gemeldet: Bei einer Holzauktion forderte der Förster für  
4 Kubikmeter Buchenholz den hohen Preis von 40 M., wäh-  
rend in gewöhnlichen Zeiten das Holz 25 M. wert ist.  
Sofort wurde ein Gebot von 100 M. abgegeben und der  
Zuschlag erfolgte gegen ein weiteres Gebot von 140 M.  
an einen auswärtigen Händler. Was soll nun dieses Holz  
in Kleinverkauf kosten, wenn es zerkleinert und mit Zuschlag  
von Fuhrlohn, Fracht, Zubereitung, Händlergewinn usw. er-  
weicht in den Handel gebracht wird?

## Bekanntmachung.

Die Einwohnerschaft wird auf folgende Bestimmungen  
aufmerksam gemacht:

### I. Zur Verhütung von Waldbränden.

#### Par. 308 des Strafgesetzbuchs:

Wegen Brandstiftung wird mit Zuchthaus bis zu 10  
Jahren bestraft, wer vorsätzlich Gebäude, Schiffe, Hütten,  
Bergwerke, Magazine, Warenvorräte, welche auf dazu be-  
stimmten öffentlichen Plätzen lagern, Vorräte von landwirt-  
schaftlichen Erzeugnissen oder von Bau- Brennmaterialien,  
Früchte auf dem Felde, Waldungen oder Torfmoore in Brand  
setzt, wenn diese Gegenstände entweder fremdes Eigentum  
oder zwar dem Brandstifter eigentümlich gehören jedoch ihrer  
Lage und Beschaffenheit nach geeignet sind, das Feuer einer  
der in Par. 306 Nr. 1—3 bezeichneten Räumlichkeiten oder  
einem der vorstehend bezeichneten fremden Gegenstände mit-  
zuteilen.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so tritt Gefäng-  
nisstrafe nicht unter 6 Monaten ein.

#### Par. 309 des Strafgesetzbuchs:

Wer durch Fahrlässigkeit einen Brand der in Par. 306  
und 308 bezeichneten Art herbeiführt, wird mit Gefängnis  
bis zu 1 Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 900 M. und,  
wenn durch den Brand der Tod eines Menschen verursacht  
worden ist, mit Gefängnis von 1 Monat bis zu 3 Jahren  
bestraft.

#### Par. 368 Biffer 6 des Strafgesetzbuchs:

Mit Geldstrafe bis zu 60 M. oder mit Haft bis zu 14  
Tagen wird bestraft, wer an gefährlichen Stellen in Wäldern  
oder Heiden, oder in gefährlicher Nähe von Gebäuden oder  
feuerfangenden Sachen Feuer anzündet.

#### Art. 40 des Forstpolizeigesetzes:

Mit Geldstrafe bis zu 60 M. oder mit Haft bis zu 14  
Tagen wird bestraft, wer:

1. mit unverwahrtem Feuer oder Licht im Walde be-  
treten wird,
2. im Walde brennende oder glimmende Gegenstände  
fallen läßt, fortwirft oder unvorsichtig handhabt,
3. abgesehen von Fällen des Par. 368 Nr. 6 des Reichs-  
strafgesetzbuchs im Walde oder in gefährlicher Nähe desselben  
im Freien ohne Erlaubnis der Polizeibehörde Feuer anzündet,  
oder im Falle der Erlaubnis dasselbe gehörig zu beaufsich-  
tigen oder auszulöschen unterläßt oder bei Erteilung der Erlau-  
bnis den ihm vorgeschriebenen Bedingungen zuwiderhandelt,
4. wer die Verpflichtung zur Anzeige eines Waldbrandes  
ohne genügende Entschuldigung nicht nachkommt, oder bei  
einem Waldbrande der Aufforderung der zuständigen Beamten  
zur Hilfeleistung nicht entspricht, obwohl er der Aufforderung  
ohne erheblichen eigenen Nachteil Folge leisten konnte.

#### Art. 32 des Forstpolizeigesetzes:

Mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder mit Haft wird be-  
straft, wer Waldflächen oder Felder, welche an Waldungen  
angrenzen, ohne Erlaubnis der Forstpolizeibehörde abbrennt

Der neue Reichskanzler Dr. Michaelis ist in seinem Militär-  
verhältnis Hauptmann der Reserve. Nach herkömmlicher Sit-  
tungen dürfte er auch in dieser Hinsicht alsbald eine  
Kameradschaft erfahren; Bethmann Hollweg war, als er zum  
Reichskanzler ernannt wurde, Oberstleutnant der Reserve, mit  
der Ernennung wurde er zum Major befördert. Zuletzt stand  
er im militärischen Rang eines Oberstleutnants.

## Reichstag.

Bezn. 19. Juli.

Das Haus ist sehr gut besucht. Sämtliche Tribünen sind  
überfüllt. Präsident Dr. Kaempf zollt dem aus dem Amte  
geschiedenen Reichskanzler von Bethmann Hollweg herzliche  
Worte des Dankes für sein Wirken, begrüßt den neuen Reichs-  
kanzler Dr. Michaelis und wünscht ihm Glück und Erfolg  
in der verantwortlichen Führung der Reichsgeschäfte. Der  
Präsident verliest ferner ein Telegramm der Hellenischen Ver-  
einigung in der Schweiz, in der gegen das verbrecherische  
Attentat auf die Freiheit des griechischen Volkes protestiert  
wird. Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der ersten  
Lesung der Kreditvorlage.

Reichskanzler Dr. Michaelis ergreift das Wort: In  
erntester Zeit ist die zermürbende Last auf meine Schultern  
gelegt worden. Im Hinblick darauf und im Vertrauen auf  
die deutsche Kraft habe ich es gewagt, und werde nun der  
Sache dienen bis zur letzten Hingabe. Von Ihnen erbitte ich  
vertrauensvolle Mitarbeit in dem Geiste, der sich in einem  
dreijährigen Kriege herrlich bewährt hat. An dem höch-  
verdienten Reichskanzler ist herbe Kritik geübt worden, Kritik,  
die vielfach mit Feindschaft und Haß verknüpft war, die  
besser hinter verschlossenen Türen verblieben wäre. Erst die  
Geschichte wird würdigen, was Bethmanns Kanzlerschaft für  
Deutschland bedeute. Wenn ich nicht das Vertrauen auf die  
Berechtigkeit unserer Sache hätte, ich hätte mein Amt nicht  
übernommen. Wir sind in diesen Krieg hineingezwungen  
worden. Ich erinnere an Rußlands heimliche Rüstungen. Unser  
Kaiser hat sich durch Treue zu Österreich bekannt, aber die  
Verantwortung für den Weltbrand abgesehen. So schreibt  
kein Mann, der den Krieg will, so schreibt einer, der für  
den Frieden ringt. Unser Tauchbootkrieg hat das und mehr  
geleistet, als was man von ihm erhofft hat. Falls die Nach-  
richten aus geheimen Sitzungen sind in die Öffentlichkeit  
gedrungen und falsche Prophezeien über den Kriegsausgang haben  
dem Vaterland keine Dienste erwiesen. Voller Vertrauen sehen  
wir auf unsere wackeren Tauchbootleute. Allen Truppen, zu  
Wasser und zu Lande, zur See und in der Luft sende ich  
unsere Grüße. (Lebh. Bravo!) Unser Dank ist unaussprechlich  
(Bravo!) Auch unseren Bundesgenossen gilt mein Gruß. Wir  
halten fest an unseren Abmachungen. Unsere militärische Lage  
ist überall gut. Die Offiziere der Engländer und Franzosen  
sind geschickt. Unsere Gegenangriffe beweisen die ungebrochene  
Kraft unserer Heere. Vor einer halben Stunde habe ich ein  
Telegramm des Generalleutnants von Hindenburg erhalten,  
das folgendermaßen lautet: Durch die russische Offensive in  
Gallizien herausgefordert, hat dort heute ein durch starke  
Regen bisher hinausgeschobener deutscher Angriff östlich  
3 Lotischow eingeleitet. (Beifall.) und unter persönlicher Lei-  
tung des Prinzen Leopold von Bayern (Bravo im Zentrum  
Hysterie!) haben die deutschen Divisionen unerschützt durch  
österreichisch-ungarische Artillerie in allernäherem Schrei und  
heller Innersicht die russischen Stellungen durchstoßen. (Stür-  
mischer Beifall. Zuruf bei den unabh. Sozialdemokraten: Stim-  
mungsmache! — Lebhafter Hurra.)

Sodann fuhr der Reichskanzler fort: Deutschland hat  
den Krieg nicht gewollt, es hat ihn nicht erzwungen, um

gewalttätige Eroberungen zu machen, und daher wird Deutsch-  
land auch nicht einen Tag länger Krieg führen, um gewalt-  
tätige Eroberungen zu machen, wenn es einen  
ehrenvollen Frieden

bestimmen kann. Was wir wollen, ist in erster Linie, daß  
wir den Frieden als solche machen, die sich erfolgreich  
durchgesetzt haben. Die jetzige Generation und kommende  
Generation und kommende Geschlechter sollen diese Zeit un-  
erhörter Tapferkeit und Opfer in leuchtendem Gedächtnis be-  
halten. (Lebh. Beifall.) In diesem Geiste wollen wir in  
Verhandlungen eintreten, wenn es Zeit geworden ist.

Wir wollen den Frieden nicht noch einmal anbieten.

(Zustimmung.) Unsere Hand, die ehrlich und friedensbereit  
ausgestreckt war, hat ins Leere gegriffen. Was wir erreichen  
müssen, ist, daß die Grenzen des Deutschen Reiches  
für alle Zeiten sichergestellt sind. Wir müssen im  
Wege der Verständigung die Lebensbedingungen des Deutschen  
Reiches auf dem Kontinent und über See garantiert sehen.  
(Beifall.) Der Friede muß die Grundlage für eine dauernde  
Versöhnung der Völker bilden. (Lebh. Beifall links.)  
Es muß verhindert werden, daß der Weltbund unserer  
Gegner sich in einen wirtschaftlichen Ruin und um-  
wandelt. Diese Grundzüge lassen sich im Rahmen Ihrer Reso-  
lution, wie ich sie auftrage, verwirklichen. Wenn die Feinde  
in Verhandlungen einzutreten wünschen, ist das gesamte deutsche  
Volk und das Heer mit seinen Führern, die mit dieser  
Erklärung einverstanden sind, darin einig, daß wir  
fragen, was sie uns zu sagen haben. Wir wollen ehrlich  
und friedensbereit in Verhandlungen eintreten. (Beifall links  
und in der Mitte.) Bis dahin müssen wir ruhig und ge-  
duldig ausharren.

Zu den inneren Fragen bemerkte der Reichskanzler: Nach  
Erlaß der allerhöchsten Botschaft vom 11. Juli stelle ich mich  
selbstverständlich auf deren Standpunkt. Ich halte es für  
nützlich und notwendig, daß

zwischen den großen Parteien und der Regierung  
eine engere Fühlung

herbeigeführt wird, und ich bin bereit, soweit dies möglich  
ist, ohne den Bundesstaatlichen Charakter und die konstitu-  
tionellen Grundlagen des Reiches zu schädigen, alles zu tun,  
was dieses Zusammenarbeiten wirksam und segensreich machen  
kann. Ich halte es auch für wünschenswert, das Vertrauens-  
verhältnis zwischen Parlament und Regierung dadurch zu  
stärken daß

Männer in die leitenden Stellen berufen werden, die neben  
ihrer persönlichen Eignung für die leitenden Stellen, auch  
das volle Vertrauen der großen Parteien in der Volksvertretung  
genießen.

(Beifall in der Mitte und links.) Selbstverständliche Voraus-  
setzung ist dabei, daß das verfassungsmäßige Recht der Reichs-  
leitung zur Führung der Geschäfte nicht angefaßt wird.  
Ich bin nicht willens, mir diese Führung aus  
der Hand nehmen zu lassen. (Beifall rechts.)

Der Reichskanzler schloß mit Worten voller Zuversicht in  
den Ausgang des Krieges.

— Gegen den Verzichtfrieden. Die National-  
liberale Partei Württembergs hat die Reichstagsfraktion  
aufgefordert, in jedem Fall gegen die Entschließung betr.  
den Verzichtfrieden zu stimmen.

Druck u. Verlag der W. Hofmann'schen Buchdruckerei  
Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

## II. Zum Schutz seltener Waldpflanzen, ins- besondere der Storchpalme.

### Art. 22 des Forstpolizeigesetzes:

Forstdiebstahl im Sinne des Gesetzes ist, falls der Ver-  
des Entwendeten nicht übersteigt, der in einem Walde ver-  
übte Diebstahl, insbesondere an Holzpflanzungen, Gras, Heide,  
Moos, Laub, Streuwerk, Nadelholzapfen, Waldsameren,  
Baumfäule, Harz, sofern dieselben noch nicht eingesammelt sind

### Art. 16 des Forststrafgesetzes:

Wer vorsätzlich und rechtswidrig in fremdem Walde Er-  
zeugnisse desselben beschädigt oder zerstört, wird, wenn der  
Betrag des dadurch verursachten oder beabsichtigten Schadens  
die Summe von 10 Mark nicht übersteigt, mit Geldstrafe  
bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.

Wildbad, den 12. April 1917.  
Stadtschultheißenamt: Bägner.

## „Mercedes“



Bequem, Elegant, Haltbar,  
der Triumph der deutschen Industrie.  
Allein-Verkauf  
Schuhhaus Wilh. Treiber  
Ludwig-Seegerstr. 17.

Zahnpraxis Fritzsche.  
Vertreten durch tücht. Assistenten.  
Sprechstunden täglich 9—12, 2—6 Uhr.

## Photo-Zentrale

Drogerie und Sanitätsbazar  
Hans Grundner's Nachf.  
Herm. Erdmann.  
Erstes Spezialgeschäft für  
Amateur-  
Photographie  
Wildbad, Hauptstr. 86.  
Telefon 76.  
Erstklassige photogr.  
Apparate  
zu Originalpreisen.  
Kodaks  
Entwickeln und Copieren  
von Films und Platten wird prompt, sauber und  
billig fachmännisch ausgeführt.  
Platten, Films, Papier, Bäder usw.  
stets frisch am Lager.

Erabatten,  
schwarz und farbig.  
Herren- und  
Damen-Handschuhe,  
Spikentoffe,  
Schwarze  
Spitzen und  
Bettinjage.  
empfehlen zum billigsten Tages-  
preis Robert Rieinger.  
„Immer  
frisch“  
Bestes Mittel zum Frischhalten  
der Eier, empfiehlt  
Carl Wilh. Gott.  
Reifig-Besen  
Wilhelm Rath